

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

13 (29.1.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892227](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892227)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von L. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV XII 34: 551. Druck und Verlag: L. Zirk, Eilsfleth. Hauptschriftleitung: H. Zirk, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenspalte 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachschaffel A), die 90 mm breite Textspalte 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher ausgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 1935

Nr. 13

Eilsfleth, Dienstag, den 29. Januar.

1935

Gefährliche Spannungen

Mit wachsender Besorgnis verfolgt die deutsche Öffentlichkeit die seit einiger Zeit sich häufenden scharfen Maßnahmen gegen das Deutschtum in den baltischen Ländern. Immer deutlicher macht sich gegen die einheimische deutsche Bevölkerung gerichteter Kurs bemerkbar, bei dem die Regierungen der drei Länder durch die Willkürereien deutschfeindlicher unbefugter Elemente unterläßt werden. Ein Beispiel hierfür lieferte kürzlich ein gebilligter Artikel eines lettischen Blattes, in dem die offiziellen Führer der deutschbaltischen Volksgemeinschaft in Lettland der illegalen Haltung gegenüber dem lettischen Staat beschuldigt wurden. Dergleichen wird gegen die Deutschen in Lettland der Vorrang erhoben. Sie hätten seit jeher Lettland nur als eine zeitweilige Heimat betrachtet, ihr Vaterland aber immer in Deutschland gesehen, von wo sie nicht nur ideale, sondern auch materielle Unterstützung erhielten. Durch solche und ähnliche Verleumdungen, die den Stempel der Unwahrheit an der Stirn tragen, lüdt man die Lebensbedingungen gegen alles, was deutsch ist, aufzuheben und die deutschen Staatsangehörigen zu Bürgern zweiter Ordnung herabzubringen.

Nicht nur in Litauen, dessen fanatischer Kampf gegen das Deutschtum im Memelland sich zu einer Kulturschande für die europäische Kultur ausweitet, sondern auch in Lettland und Estland sind in den letzten Wochen einschneidende Bestimmungen über den Gebrauch der Landessprache erlassen worden, die eindeutig auf die Verdrängung der deutschen Sprache im öffentlichen, vor allem im wirtschaftlichen Leben hinstellen. Die gesetzlichen Vorschriften bestimmen, daß nicht nur alle öffentlichen Bekanntmachungen in der Staatsprache zu erfolgen haben, sondern daß auch alle öffentlichen und wirtschaftlichen Organisationen ihre Buchführung, inländische Korrespondenz und überhaupt die Geschäftsführung in der Landessprache führen müssen. Was diese Vorschriften praktisch bedeuten, ist leicht zu ersehen, wenn man in Betracht zieht, daß zahlreiche Unternehmungen in den baltischen Ländern in deutschem Besitz sind und auch in vielen nichtdeutschen Firmen deutsche Angestellte beschäftigt werden, die nicht über ausreichende Kenntnisse der Landessprache verfügen. So ist vorauszuweisen, daß ähnlich wie in der Tschadopolwarte viele Deutsche von den Sprachverordnungen betroffen und von ihren Arbeitsplätzen entfernt werden. Ähnliche Verfügungen mit antideutscher Tendenz sind für Behrntal, Heilant, Theater und im Vorkortbereich erlassen worden.

Auch auf dem Gebiete des Schulwesens und der Volksbildung machen sich die Kampfmassnahmen gegen alles Deutsche in verstärktem Maße bemerkbar. Infolge der neuen Schulgesetze sind nicht nur zahlreiche deutsche Schüler in Lettland gezwungen worden, aus den Vorkortdeutschschulen in die lettischen Schulen überzutreten, sondern, wie der lettische Bildungsminister kürzlich erklärt hat, werden künftig Privatschulen keine öffentlichen Unterweisungen mehr erhalten. Das bedeutet für die ohnehin in schweren Existenzkampf befindlichen deutschen Privatschulen einen harten Schlag, und die deutsche Minderheit erleidet eine unerbittliche Verdrängung ihrer erzieherischen und kulturellen Rechte, die sie sich als weltliche Träger der jahrhundertalten Kultur in den Baltischen Ländern erworben hat.

Mit schwerster Sorge blüht die gesamte europäische Öffentlichkeit auf die erschütternde Tragödie im Memelland, wo sich die langsame Verdrängung des Deutschtums durch die litauische Willkürpolitik vollzieht. Nicht ohne Grund ist unmittelbar nach der Saarabstimmung von maßgebenden Vertretern der Weltöffentlichkeit mit Nachdruck gefordert worden, daß nach der Beilegung der Saarfrage nun die Brandstätte im Memelland zum Frieden gebracht werden müsse. Englische Blätter haben eine beschleunigte Vereinigung des Randgebietes zwischen Deutschland und Litauen in der Memelfrage gefordert. Es ist nicht zu bezweifeln, daß auch das Schicksal des Memelgebietes einem jener fortwährend Böses gebärenden Irrtümern von Versailles entpringt. Deutschland mußte das Memelgebiet zunächst an die alliierten Mächte abtreten, und obwohl die Memelländer in einer freien Abstimmung mit 90 Prozent sich gegen die Abtretung dieses Gebietes an Litauen ausgesprochen, mußten sie sich unter die litauische Souveränität stellen. Welchen Wert das im Jahre 1924 zustande gekommene Memelstatut gehabt hat, zeigt die 1924er Liste der unerschuldeten Rechtsbrüche seitens der Litauer zur Genüge. Von englischer Seite ist dieser Lage festgelegt worden, daß die sogenannte „autonome Verwaltung“ des Memellandes in „allen ihren Teilen von der litauischen Regierung mißachtet und verlehrt“ worden sei.

Der litauische Außenminister Loporaitis hat vor kurzem eine Rede gehalten, in der er das Verhalten des litauischen Staates gegen die Memelländer als eine aufgesetzene Selbstverleugung hinfällte. „Die Beziehungen Litauens zu Deutschland sind in ein Stadium getreten, das Litauen niemals gewinnlich hat.“ Diese Ausführungen lassen in sehr bebauender Weise erkennen, wie wenig die litauische Regierung geneigt ist, der Verpflichtung zur Erfüllung der bestehenden Verträge nachzukommen. In einem Augenblicke, in dem alle im Memelstatut garantierten Rechte der Memelländer Tag für Tag aufs schwerste mißachtet und verlehrt werden, veranlaßt der litauische Außenminister „Gerech-

tigkeit für die litauische Sache“. Es ist befremdend, daß die Signatarmächte, die jede für sich durch Unterschrift der Memelkonvention die Autonomie des Memelgebietes garantiert haben, nicht imstande sind, Litauen zur loyalen Innehaltung der Konvention zu veranlassen. Die erneuten Willkürmaßnahmen bei der Veränderung des Wahlgesetzes zum Memelländischen Landtag, die offenkundigen Rechtsverletzungen im Schulwesen, die die neue Denkschrift des unerfahrenen Schulrats Meyer enthält hat, das Vorgehen der litauischen Gerichtsbörden im Kontrastprozeß, alles das weilt mit brutaler Deutlichkeit darauf hin, daß Litauen keineswegs wünscht, mit Deutschland zu besseren Beziehungen zu kommen. Die gespannte Atmosphäre auf beiden Seiten hat sich in den letzten Tagen noch durch Gerichte aller Art ausgeprägt. England, Frankreich und Italien haben die erste Pflicht, für die Beilegung der gefährlichen Spannungen energisch einzutreten, ehe sich, wie ein englisches Blatt warnend schrieb, internationale Zwischenfälle ergeben.

„Grüne Woche Berlin 1935“

Die feierliche Eröffnung

Die „Grüne Woche Berlin 1935“, die Ausstellung des deutschen Bauernturns, ist in Gegenwart von über tausend Ehrengästen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens feierlich eröffnet worden. Auch Bauernabordnungen aus Frankreich, Norwegen, Polen, Schweden und Ungarn sind nach Berlin gekommen, um diese größte Winterschau zu besuchen.

Noch nie hat eine Ausstellung mit solcher Eindringlichkeit, Ueberzeugungskraft und Arbeit gezeigt, daß die Landwirtschaft die gesunde Grundlage des deutschen Volkes und der Bauer ihr stärkster Repräsentant ist. Noch nie auch hat eine Ausstellung so überzeugend zum Ausdruck gebracht die Schicksalsverbundenheit aller Volksgenossen.

Vor der Ausstellungshalle 1 stehen von haushohen, mit Nannengrün umrankten Masten die Fahnen des Dritten Reiches und die schwarz-weiß-roten Flaggen. An dem gewaltigen Festraum, in welchem die feierliche Eröffnung der Ausstellung stattfand, grüßte ein riesiges Bild zweier deutscher Bauern, die inmitten eines Kornfeldes stehen. Unter den Ehrengästen sah man u. a.: den Reichsminister von Blomberg, Freiherr von Cg-Ribbenbach, Dr. Hans Frank, Kerrl, Graf Schwerin-Krosigk und Seidte, ferner Finanzminister Professor Dr. Poppiß, die Staatssekretäre Grauert, Koenigs, Körner, Dr. Krohn, Dr. Lammers, Dr. Landfried, Dr. Ohmegeorge, Dr. Poppe, Dr. Schlegelberger und Willitsch.

Mit der Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber, gespielt vom Landesorchester Gau Berlin, wurde der feierliche Akt eingeleitet. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. S a h in herzliche Begrüßungsworte.

Nach der Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. S a h spielte der Bläserchor der Fortschrittliche Schulchöre bei Kreuz den Fürstengrub. Stürmisch begrüßt, nahm dann

Ministerpräsident Göring

das Wort zu der Festansprache. Der Minister führte in seiner Rede u. a. aus, daß zum ersten Male die deutsche Fortschrittlichkeit mit einer ganzen Halle auf der „Grünen Woche“ in Erscheinung tritt als äußeres Zeichen dafür, daß Fort- und Landwirtschaft eine untrennbare Schicksalsgemeinschaft sind. Die Aufgaben der Fortwirtschaft konnten in vollem Umfang durch die Gründung des Reichsforstamtes erfüllt werden. Nur die höchste Leistung jedes einzelnen konnte den Wiederaufbau gewährleisten, denn so wie die Höfe verschuldet waren, war der Wald vermüht. Es galt und gilt, ein gesundes Spezialintertum zu schaffen, das aber nicht den Blick für die großen Zusammenhänge verloren hat. Die Landwirtschaft dient der Ernährung, die Fortwirtschaft der Erzeugung von Rohstoffen. Die Natur selbst hat durch ihren Wechsel den Sommer vordringend für die Landwirtschaft, den Winter für die Fortwirtschaft bestimmt.

Bauer und Waldbesitzer müssen gemeinsam arbeiten, denn Wald ist Volksgut. Seine Pflege, Erhaltung und Vermehrung soll nicht nur wirtschaftliches, sondern auch ideelles Gebot sein.

Aus diesem Geist heraus wurde dieses Mal die Jagdausstellung nicht als Trophäenschau gestaltet, sondern als Leberbild über die neue Arbeit nach dem Reichsjagdgesetz. Durch sorgfame Hege gilt es mitzuwirken an der Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes. Ministerpräsident Göring ging dann noch auf die großzügige Hilfsaktion der deutschen Jägererschaft für das Winterhilfswerk ein, die insgesamt einen Wert von 1,1 Millionen RM habe abführen können. Volkswirtschaft und Jagd, so schloß der Ministerpräsident, dienen beide der Verlorung des Volkes. Darum bedürfen beide „iner starken Bindung an die Idee der Gemeinschaft“. Für die Jagd ist diese Bindung geschaffen durch das Jagdgesetz und festes Jagdgesetz. Dann erst wird die Erfüllung der Aufgabe der Fortwirtschaft gesichert, dann wird ewiger deutscher Wald sein und bleiben ewiger Segensquell für das ewige deutsche Volk.

Sunge Bauern und Bäuerinnen aus der Kurmark janaen das deutsche Bauernlied „Blut und Boden“.

Dann hielt der Reichsbauernführer, Reichs- und preussischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré, die Eröffnungssprache. Mit dem Beginn des Deutschland- und Sport-Wettbewerb-Liedes fand die stimmungsvolle Feier ihren Abschluß.

Arbeitsfront-Siedlungen

Mustergütliche Leistungen im Grenzgebiet.

Reichsinspektor Rudolf Schmeier hat die erste Heimstättenfiedlung der Deutschen Arbeitsfront im Wurm-Revier bei Wachen eingeweiht. Diese Siedlung bildet den Auftakt für das große Siedlungsprogramm der DAf, 1934-35, das von der „Gehag“, Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Vereinsgesellschaft, im Auftrag der Leitung der DAf, und zugleich als Siedlungssträger des Reichsheimstättenamtes durchgeführt wird.

Für das Sonder-Siedlungsprogramm, das im wesentlichen auf die Grenzgebiete beschränkt ist, hat die DAf, 12 Millionen Reichsmark bewilligt. Diese Mittel werden für die zweit- und letztgütliche Finanzierung unter Vorhaltung erster Hypotheken aus dem freien Markt eingezahlt. Der gesamte Kredit ist der „Gehag“ als Treuhänderin der DAf, bewilligt und wird von ihr als Hypothekengründer größtenteils an die Siedler weitergeleitet. Das Siedlungsprogramm der DAf, umfaßt vorläufig die folgenden großen Siedlungsabschnitte:

Wurm-Revier-Wachen, z. Zt. in Bau 281 Siedlerstellen; davon 60 bezugsfertig am „Blumenrather Weg“ auf der Gemarkung Broich-Hängen und „Auf der Begau“; weitere Siedlungsvorhaben mit rd. 300 Stellen im Wurm-Revier sind für die nächste Etappe der Arbeit in Vorbereitung.

In der Bayerischen Rheinpfalz ist der Bau von 242 Siedlerstellen, von denen 48 bezugsfertig sind, in Gang gesetzt.

Für ein Sonder-Programm an der Saargrenze mit 125 Siedlerstellen sind die Vorarbeiten abgeschlossen. Auf dem von der „Gehag“ erworbenen Gut „Werdlingen“ bei Hagen i. Westf. werden rund 360 Heimstätten gebaut.

Das umfangreiche Ostlands- und Grenzgebiet Oberschlesien ist von der DAf, in gleicher Weise wie die Westgrenze besonders berücksichtigt worden. Hier befindet sich die Siedlung Gleiwitz-Born mit 150 Stellen im Bau. Die Vorarbeiten für zwei Großsiedlungen auf den von der „Gehag“ erworbenen Gutsgebieten in Gleiwitz-Brzyzina (240 Siedlerstellen) und Hindenburg-Kaufhof (300 Siedlerstellen) sind abgeschlossen. In Beuthen O.-S. befinden sich 459 für Mitglieder der DAf, bestimmte Stadtwohnungen im Bau.

Sämtliche Arbeitsfront-Siedlungen, die den armen Volksgenossen gerade in den Grenzgebieten Heimstätten zu besonders günstigen laufenden Raten verschaffen, werden noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt.

Freundschaftliche Nachbarschaft

Der polnische Außenminister zum 26. Januar.

Der polnische Minister des Auswärtigen, Beck, hat anlässlich des Jahrestages der Unterzeichnung der polnisch-deutschen Erklärung vom 26. Januar dem Warschauer Vertreter eines deutschen Blattes folgende Ausführungen über die polnisch-deutschen Beziehungen zur Verfügung gestellt:

Der Jahrestag der Unterzeichnung der polnisch-deutschen Erklärung über den Verzicht auf Anwendung von Gewalt ermöglicht einen Überblick über die zur Annäherung der beiden Völker vollbrachte Arbeit und ihre positiven Folgen in der internationalen Politik. Die Führer der beiden Völker haben es verstanden, den richtigen Augenblick zu erfassen, um die Grundlage für neue Beziehungen zwischen beiden Nationen aufzubauen. Der 26. Januar 1934 ist in der weiteren Gestaltung der nachbarlichen Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Reich zum Wendepunkt geworden.

Von diesem Augenblick an bauen sich die polnisch-deutschen Beziehungen auf gegenseitigem Verständnis und auf Achtung der Leistungen der beiden Völker auf. Dadurch wurde das Erzielen einer Verständigung auf Gebieten von grundlegender Bedeutung für die normale Zusammenarbeit ermöglicht, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht und in der Befestigung der öffentlichen Meinung. Nur positive, auf Befestigung des Mißtrauens zwischen den Völkern abzielende Maßnahmen machen es möglich, einen Ausweg aus der Sachlage zu finden, in welche die Welt gegenwärtig geraten ist.

Die vor einem Jahr unterzeichnete Erklärung ist klar in der Form und deutlich im Inhalt. Sie gibt Zeugnis von der Klarheit der getroffenen Entscheidungen, die sich in einem so weiten Ausmaß auswirken haben. Einfache und klar gefasste Entscheidungen führen wirksamer zum Ziel als Methoden, die durch ihre komplizierte Form nicht selten ihren wesentlichen Inhalt verlieren.

Polen und Deutschland haben einen Weg beschritten, der durch beiderseitigen Ausgleich von Gegensätzen zur Festigung des allgemeinen Friedens dient, für welchen die Schaffung freundschaftlicher Nachbarschaft zweifellos die wesentliche Grundlage bildet.

Besondere Hilfsaktion

Dr. Goebbels zum 30. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt folgende Bekanntmachung:

Auch in diesem Jahre werden wie im vergangenen am 30. Januar, dem zweiten Jahrestage des Durchbruchs der nationalsozialistischen Revolution, keine rauschenden Feste gefeiert werden. Das deutsche Volk begeht diesen Tag, der in die schwerste Zeit des Winters fällt, vielmehr dadurch, daß es ihn wieder zu einer besonderen Hilfsaktion für seine notleidenden und zum Teil noch nicht in Arbeit befindlichen Volksgenossen gesehnet hat.

Entsprechend der heute noch vorhandenen Zahl von bedürftigen und durch das Winterhilfswerk betroffenen Volksgenossen gelangen am 30. Januar dieses Jahres im ganzen Spenden im Werte von 23 Millionen RM zusätzlich zur normalen Leistung des Winterhilfswerks, zur Verteilung. Sie werden aufgewandt für 1. 14 Millionen Lebensmittel-Gutscheine im Werte von je 1 RM und 2. 6 Millionen Kohlen Gutscheine über 1 Zentner Kohle im Werte von je 1,50 RM. Das Winterhilfswerk wird die Ausführungsbestimmungen zu dieser Hilfsaktion bekanntgeben.

Andem Jo dem 30. Januar eine einzigartige soziale Würde verliehen wird, ehrt der neue Staat sein nationales Aufbaupersonal und damit sich selbst und jeden einzelnen Deutschen. Im Gedankens an unsere noch notleidenden Volksgenossen aber befähigen wir in uns allen für jede Zukunft den Entschluß, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis die große Rarole des nationalsozialistischen Kampfes für jeden Deutschen Wirklichkeit geworden ist: „Freiheit und Brot.“

Die Verteilung der Sonderpende

Die Lebensmittel-Gutscheine der zusätzlichen Spende werden in der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1935 in allen Lebensmittelgeschäften in Zahlung genommen. Die Erfüllung des Gegenwertes in die Lebensmittelgeschäfte oder Großhandlungen erfolgt nach Abgabe der Gutscheine nach Abzug von 5 v. H. für das W.M. bis spätestens 28. Februar 1935 bei allen Zahlstellen der in der Reichsgruppe 4 zusammengefaßten Kreditinstitute. Die Gutscheine, die nach dem 15. Februar 1935 von den Bedürftigen in Lebensmittelgeschäften vorgelegt werden, oder Scheine, die den Ausgabeformel des W.M. nicht tragen, dürfen nicht in Zahlung genommen werden. Die als Sonderausgabe zur Verteilung gelangenden Kohlen-Gutscheine werden gemeinsam mit den gewöhnlichen Kohlen-Gutscheinen Serie D vorausgibt und sind genau so zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich auf den Monat Februar 1935.

Einheitliche Schulferien

Neuregelung der Ferienverteilung durch den Reichserziehungsminister.

Berlin, 28. Januar.

Reichsminister Rüst hat in einem Erlaß den Ablauf des Schuljahres und die Verteilung der Ferien für die Volksschulen, höheren Schulen des ganzen Reiches geordnet. Schuljahres- und -schluß liegen nach wie vor im Frühjahr. Das jeweilige Jahresziel hat der Minister ans Ende des Winters und vor den Sommer gesetzt. Dadurch können die Schulentlassungen ohne besondere Schwierigkeiten in die Wirtschaft eingebaut werden, wie sie auch ohne Weiberverlust in das Landjahr eintreten oder ihren Arbeitsdienst ableisten können. Die Sonderbestimmung, daß der letzte Schultag noch in den März fallen soll, gibt ihnen überdies noch eine kurze Zeit der Entspannung und der Vorbereitung auf das neue Leben.

Die Haupterholungszeit ist für das gesamte Reich auf 40 Tage ausgedehnt worden. Damit ist die Gewähr für volle Entspannung und Erholung gegeben. Außerdem wird in dieser Zeit die angelegentlichste körperliche und geistige Schulung der Lehrer und Lehrkräften (sowohl je drei Wochen) in vollen Umfang vor sich gehen. Mit Rücksicht darauf und um einen ungelunden Wechsel von Saitung und Ceere in den Erholungsstätten zu vermeiden, ist die Gesamtheit der Sommerferien vom 25. Juni bis zum 31. August ausgedehnt und in drei Staffeln geordnet worden, die in vierzehntägigen Abschnitten aufeinander folgen. So haben grundräßig die östlichen Provinzen und Länder vom 25. Juni bis 3. August, die mittleren vom 8. Juli bis 17. August und die westlichen und süddeutschen vom 22. Juli bis 31. August ihre Freiheit.

Das zweite Jahresdrittel läuft bis zum 22. Dezember, dann folgt nach der feststehenden Ferienzeit am Jahreschluß (bis zum 6. Januar) das letzte Drittel des Schuljahres mit seiner stärksten Arbeitsanforderung für Schüler und Lehrer, so daß die folgende Erholungszeit zwischen den Schuljahren auf 20 Tage ausgedehnt worden ist. Bei einer Gesamtzahl von 85 Ferientagen verbleiben für die Pfingst- und Herbstferien noch 12 Tage. Diese kommen je nach der Länge des ersten oder zweiten Jahresdrittel stärker den Pfingst- oder den Herbstferien zugute.

Den besonderen Bedürfnissen einzelner Landschaften wird dadurch Rechnung getragen, daß für die ländlichen Volksschulen solcher Bezirke die Sommer- und Herbstferien anders verteilt werden können.

Richtlinien für rassenpolitische Erziehungsarbeit

Gleichzeitig mit der Neuregelung der Ferienverteilung hat der Reichserziehungsminister Richtlinien für die rassenpolitische Erziehungsarbeit in den deutschen Schulen erlassen, die im Einvernehmen mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. einheitlich für die Zielsetzung des Unterrichts festgelegt worden sind. Zweck und Ziel dieser Verordnung soll es sein, im Unterricht aller Schularten die neuen Erkenntnisse zu vermitteln, aus ihnen die Folgerungen für alle Fach- und Lebensgebiete zu ziehen und durch nationalsozialistische Entschlossenheit zu wecken. Entsprechend dem Willen des Führers soll fortan kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Rassenreinheit geführt zu sein.

Am Schluß des Clafes spricht der Minister Rüst die Erwartung aus, daß jeder Erzieher und jede Erzieherin vor der heranwachsenden Jugend jene charakterlich-geistliche Haltung und Lebensführung einflößt, welche allein zur Nachfolge anspornt. Das wesentlächste ist das lebendige Vorbild. Nur wer sein eigenes Denken, Wollen und Handeln ganz aus volkischer Lebensschau gefalle, könne am Werk unseres Führers mitwirken und an seinem Teil dazu helfen, daß uns eine völlig gesunde deutsche Jugend „mit strahlendem Geist in herrlichen Leibern“ heranwachs.

Fried über die Reichsreform

Die nationalsozialistische Revolution bahnte den Weg zum deutschen Nationalstaat.

Berlin, 28. Januar.

Aus Anlaß des zweiten Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution hatte die NSDAP. eine Unterredung mit Reichsminister Dr. Fric über die Reichsreform. Der Minister führte u. a. aus: „Im Mittelpunkt der Arbeit meines Ministeriums steht die Reichsreform. Was Jahrhunderte ein frommer Wunsch großer Patrioten war, was selbst zu Bismarcks Zeiten noch nicht reif gewesen ist und die Parlamentarier der Systemzeit nicht durchzuführen wagten, ist aus den Glut der nationalsozialistischen Revolution hervorgegangen: die Errichtung des deutschen Nationalstaats. Die Voraussetzung für diese Neugestaltung des Reiches in einer großen Volksbewegung geschaffen zu haben, ist das unvergängliche Verdienst des Führers und Reichskanzlers. Von der zweifelhafte und fompromisslosen Errichtung des Neubaues des nationalsozialistischen Reiches wird letzten Endes keine Wierstraßkraft und Stärke abhängen.

Mich beschäftigt daher dieses Problem gegenwärtig am meisten, zumal ich der Ueberzeugung bin, daß es innerpolitische Hauptaufgaben unserer Zeit ist.

Es ist klar, daß eine staatliche Neugliederung, die auf Jahrhunderte die Einteilung und Verwaltung des Reiches festlegen soll, nicht überhätzt werden darf. Das Dritte Reich hat mit allen Separatkräften und Sonderbestrebungen reiflos ausgeräumt. Es kennt keine „besonderen Interessen“ und Länderhoheiten mehr, es hat sich nur die einzige Aufgabe gestellt: ein einheitliches Reich zu schaffen, das seine großen geschichtlichen Aufgaben lösen kann. Daß sich dabei die Hindernisse dank der nationalsozialistischen Grundhaltung des deutschen Volkes leicht überwunden werden.

Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt werden können, so wird doch bei der Gebietsabgrenzung der neuen Reichsaue auf die wirtschaftlichen, politischen und geospitischen Beziehungen der einzelnen Gangebiete jede mögliche Rücksicht genommen werden.“

Göring schildert die Lage des Sieges

Schleicher plante am 29. Januar 1933 eine Revolte.

Berlin, 28. Januar.

Der preußische Ministerpräsident Göring machte anläßlich des zweiten Jahrestages der Machtübernahme einen Vertreter des „Blätter für den Beobachter“ gegenüber bedeutenden Ausführungen über das Reifestiel der Reaktion und ihr Verfüde, den Durchbruch des Nationalsozialismus in lehter Stunde zu hintertreiben. Ministerpräsident Göring führte u. a. aus:

„Am Vortage des 30. Januar waren wir alle erfüllt von höchster Spannung. Es schien, als ob noch im lehter Augenblick unsere mühsamen Vorbereitungen zerfallen würden sollten durch einen Gewalt- und Intrigenreich Söhlers. Am Nachmitlag des 29. Januar war alles genau festgelegt worden. Am Abend jedoch hörten wir, daß die Reichswehr mobil gemacht werden sollte, daß Schleicher eine regelrechte Revolte plane, um die ordnungsmäßige Regierungsbildung zu verhindern. Das bedeutete Nervenanpannung bis zum letzten. Der Führer aber sorgte dafür, daß die Ausführung des Vorhabens unmöglich wurde.

Am 11 Uhr vormittags des 30. Januar waren wir dann beim ehrwürdigen Generalfeldmarschall. Ganz kurz nur, die ganze Kabinettsbildung dauerte insgesamt nur sieben Minuten.

Dann war es entschieden: der Führer Kanzler des Deutschen Reiches! Wie oft war ich in der lehten Zeit Vermittler zwischen dem Reichspräsidentenpalais gewesen, bisher ohne Erfolg. Und nun war es erreicht. Es ist ein einziges Wunder. Ein Wunder, um das 1 1/2 Jahrzehnte ein ganzes Volk gekämpft und gelitten hat.

Heute nach zwei Jahren liegen diese Ereignisse bereits wie in weiter Ferne. So gigantisch ist die inzwischen geleistete Arbeit, so kühn das Erreichte. Für die Zukunft hat sich nun einen Wandel, nur eine Gewißheit, daß das deutsche Volk immer in der gleichen leidenschaftlichen Liebe und Verehrung am Führer hängt. Das ist die sicherste Gewähr für die Durchföhung des Nationalsozialismus auch auf dem lehten Gebiet deutschen Lebens

Flandin Besuch in England

Abreise am Donnerstag.

Paris, 28. Januar.

Nach einer Unterredung des französischen Ministerpräsidenten Flandin mit dem englischen Botschafter Sir George Clerk wird mitgeteilt, daß Ministerpräsident Flandin in Begleitung seines Außenministers Caual am Donnerstag nach London reisen wird. Die Besprechungen werden bis zum Sonnabend erfröden. Während Caual noch am Sonnabend die Rückreise antreten will, dürfte Ministerpräsident Flandin noch weitere zwei oder drei Tage in England bleiben, um inoffiziell über Finanz- und Handelsfragen zu verhandeln.

Aus Kreisen, die der französischen Regierung nahe stehen, verlautet, wenn auch in London Verhandlungen in eigentlicher Sinne des Wortes nicht geführt werden sollen, so dürfte andererseits die Bedeutung der neuen englisch-französischen Zühlingsnahme auch nicht unterschätzt werden. Im Mittelpunkt des Gedankenaustausches dürften das Währungs- und das Sicherheitsproblem stehen. Ebenso ist die Behandlung der französischen Kapitale zu erwarten. Das „Echo de Paris“ fordert Laual auf, in erster Linie das Programm der Stärkung der französischen Armee und der Aufbühung des sogenannten Unterstützungsnetzes zu betreiben. Deutschland lie bereits unterrichtet worden, daß wenn es die Verpflichtung zur gegenseitigen Beistandsleistung gegen den „Angreifer“ nicht übernehmen wolle, Frankreich ohne Deutschland den Vertrag abschließen werde. Auf kein Verhandlungsfreieit werde Frankreich in London nicht verzichten.

Merlei Neuigkeiten

Selbstmord in der Bademann. Auf recht ungewöhnliche Weise machte in der Albrechtstraße in Berlin-Steigich ein 40jährige Frau Martha B., ihrem Leben ein Ende. Sie brachte sich in der mit Wasser gefüllten Bademann eine Halsstuh bei. Der Chemann entdeckte die entliche To



Glück ab Jerningart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

So lag über dem dunkelgebräunten, regelmäßigen Triptolatriengegestir schmerzhafte Trauer. Nur manchmal, wenn eine Böe den Meisenvogel in die Tiefe warf, löste sich für wenige Minuten die Starre seiner Züge.

Aber wohin er den Blick auch wenden mochte, überall folgten ihm zwei Mädchenaugen, die ihm in ihrer Schwerenütigkeit und wunderbaren Reinheit das Schönste schienen, was er je auf dieser Erde gesehen hatte.

Und Jo sehr er sich auch dagegen wehrte, er überrwand nicht die grauame Enttäuschung.

Achtes Kapitel.

Mit einem Male war das Wetter umgeschlagen. Der Winter hatte sich nun endlich zurückgezogen. Die Luft war weich und warm und machte den vielen zu ihrer Arbeitsstätte eilenden Angestellten den Weg nicht leicht.

Jeden Morgen, auf ihrem Wege zum „Seeftern“, blieb Jerningart in diesen Tagen an allen Zeitungsauslagen stehen. Ihre großen, träumerischen Augen suchten angstvoll nach neuer Nachridt von der „Sieglinde“.

Aber wenn sie dann froh über den ruhigen Verlauf des Fluges las, dann blieb sie immer wieder auf die großen, schwarzen Buchstaben, die einen lieben Namen anpangernten: „Sieglinde!“

Warum hatte Harimut von Campbrath seinem berühmten Flugboot diesen Namen gegeben? Sicher war er ihm Symbol, Erinnerung an einen geliebten Menschen.

wenigen Buchstaben, der siegverheißende symbolische Name wie eine Nadel ins Herz stach.

Da war es ihr, als müße sie schneller eilen, um in dem widerwärtigen Betrieb Henebergs in rastloser Arbeit Vergessen zu finden.

„Ich habe ja kein Anrecht auf ihn!“ versuchte sie sich immer wieder klar zu machen. „Aber doch weiß ich, daß ich ihn liebe, und daß kann keine Sünde sein. Hartmut! Lieber, Geliebtester!“

Die Erscheinung des vornehmen Fliegerv war das einzige Licht in Jerningarts Leben, ihr einziger Halt. Wenn sie abends müde in ihrem schmalen Bett lag, faßte sie wie ein frommes Kind die Hände und bat um Glück und Segen für einen fremden Menschen, der ihr Jo unsäglich teuer geworden war.

„Gott schütze die Sieglinde!“ kam es auch jetzt über ihre Lippen, während ihre Hände im Weiterstreiten inbrünstig das lärgliche Frühstücksbrot aufmalmeterten.

„Und wenn dieser Name tatsächlich einem von ihm geliebten Mädchen entnommen ist?“ fragte ihr saghaft pochendes Herz.

„Dann soll er leben und dieses Menschen willen, den ich liebe, weil er ihn Jo sehr liebt!“ sagte sie halbtaut vor sich hin. Doch dann schreute sie der gewaltige Verkehr der Innenstadt aus ihren Betrachtungen.

Senneberg empfing sie wie immer bereits am Eingang zu seinem Geschäft. Er war stets fröhlich auf. Wertwürdig, wie sehr die vornehme Art Harimut von Campbraths den schwerfälligen Geschäftsmann doch geändert hatte. Senneberg bemühte sich tatsächlich in letzter Zeit, Jo höflich und zuvorkommend wie nur irgend möglich gegen Jerningart zu sein.

„Nun, gnädiges Fräulein, gut geruht?“ begrüßte er sie auch jetzt wieder.

Jerningart dankte verlegen. Diese Frage und die Anrede „gnädiges Fräulein!“ waren Jo unangebracht, einer Angestellten gegenüber, wie nur irgend etwas. Daß das alles bei Senneberg nur Lüge war, mißsam aufgeleget, um sie Jo schneller dem erlesenen Ziele zuzuföhren, ahnte

Jerningart nicht. Und doch fühlte sie dunkel die Absicht, die aus seinen listernen Wäden sprach, und die ihr wie immer Furcht und Entsetzen einflößten.

Endlich war es Jo weit, daß Jerningart mit den Vorbereitungen im Geschäft beginnen konnte. Heneberg aber gab sich mit dem Verdrehen des Jo heiß gebehten Mädchens aus seinem Privatantort absolut nicht zufrieden. Wie immer in den letzten Tagen, Jo schlich er ihr auch jetzt nach und baute sich dann wie bequatschend in unmittelbarer Nähe der Tür auf, vergaß sogar, die eingegangene Post zu öffnen, um sich Jo nicht einen Augenblick lang den Anblick der schönen Jerningart entgegen zu lassen.

Zimmer fand er da und taute an der Pllarge. Seine Augen lebten förmlich an der schmiegsamen Gestalt der Sekretärin, die sich gemandt zwischen Kisten und Tisch fürben hindurchzwängte und scheinbar die unmittelbare Nähe des Chefs mied.

Je länger dieses Spiel nun schon dauerte, um Jo mehr ergötzte sich die anderen Angestellten daran, zumal Jerningart Jo nicht wußte, daß es Heneberg vor ihrer Einstellung niemals eingefallen war, frühmorgens fundern lang im Geschäft zu bleiben. So merkte sie auch nicht, daß sich die beobachtenden Blicke Henebergs manchmal bis zur Unruhe steigerten, wenn sie ihm allzuleh aus dem Wege ging, was er sich als Verachtung auslegen mußte.

An diesem Morgen aber sollte alles plötzlich eine ganz andere Wendung nehmen, als auch nur einer der Beteiligten je geahnt hätte.

Wieder einmal öffnete sich die Tür, und der uniformierte Chauffeur der deutschen Flugzeugwerke trat in den Laden.

Jerningarts Herz schien Jo stocken, Jo sehr erinnerte sie das Eintreffen dieses Menschen an Harimut von Campbrath. Aber noch hilfloser wurde sie, als diese plötzlich nach kurzem Umläufen unermittelt auf sie zueing und vor ihr während er sich eragt vorbeugte, die Haden zusammenzuschlug.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, ein Funktelegramm von der „Sieglinde!“ (Fortsetzung folgt.)“

als er gegen Abend in die Wohnung zurückkehrte. Die Waffe lag im Wasser. Das Motiv zu der Tat ist noch völlig ungeklärt. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Zusammenstoß zwischen Schlepper und Fährdampfer.
Am Hamburger Hafen stieß in Höhe der Reibersteig-Wehr der Schlepper „Sintenerwärd“ mit dem Fährdampfer „Gotfried Semper“ zusammen. Der Fährdampfer wurde schwer beschädigt und mußte mit gebrochenem Ruder abgeschleppt werden. Einige Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen. Der Schlepper blieb unberührt.

Großfeuer in Köln-Deutz. Auf dem Gelände der Vereinigten Weißbleichen Waggonfabriken-AG in Köln-Deutz brach nachts in einem Holzlagerstuppen, in dem große Mengen abgelagertes Holz aufgestapelt waren, ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Die Feuerwehr rückte mit 12 Wölkzeugen zur Brandstätte und konnte das Feuer schließlich auf seinen Herd beschränken. Der 60 Meter lange und 20 Meter breite Holzstuppen brannte vollkommen nieder. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Schwerer Betriebsunfall. Bei der Wilhelm Hegenscheidt AG in Ratingen ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Ein Schlosser und ein Elektriker probierten einen neuen Dieselmotor aus. Aus noch nicht bestimmter Ursache explodierte der Motor. Die beiden Arbeiter wurden von den umherfliegenden Eisenteilen getroffen. Der eine war auf der Stelle tot, während der andere so schwer verletzt wurde, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Der tödlich Verunglückte hinterließ Frau und acht Kinder.

Schwerer Unfall beim Bob-Fahren in Igls. Die Vierer-Bob-Meisterhaft für Tirol, die in Igls ausgetragen werden sollte, mußte infolge eines schweren Unfalls abgebrochen werden. Der Bob-Kapitän III stürzte. Ein Fahrer namens Hajal aus Innsbruck wurde gegen eine Fahnenstange geschleudert und in hoffnungslosem Zustand ins Innsbrucker Krankenhaus eingeliefert. Auch zwei weitere Fahrer erlitten Verletzungen.

Neues Opfer der tschechischen Korruptionsaffären. Wie Prager Blätter berichten, wurden in der Angelegenheit der Verhaftungsaffären bei Staatslieferungen wiederum neue Verhaftungen vorgenommen. Unter anderen wurde auch der Direktor der großen tschechischen Kugellagerfabrik, Franz Malch, verhaftet und nach Brünn eingeliefert. Insgesamt wurden bisher in diesen Affären 171 Personen festgenommen. An Kravalp a. d. Elbe erlief sich der tschechische Rat der tschechoslowakischen Staatsbahnen, Ing. Bittra, als er in Sachen der Korruptionsangelegenheiten verhaftet werden sollte. Bittra hat die Detektive, die ihn in seiner Wohnung aufgesucht hatten, vorausgehend, er werde bald auf das Gericht folgen. Wählich hörte seine Frau zwei Schüsse und fand ihn tot im Zimmer auf.

Großfeuer in der einzigen Zuderfabrik Litauens. In den Lagerräumen der Zuderfabrik in Mariampol brach ein Großfeuer aus, das mit großer Schnelligkeit im sich griff. Trotz angestrengtester Vorkarbeiten wurde ungefähr die Hälfte des eingelagerten Zuders, etwa 38.000 Doppelzentner, durch das Feuer vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf über vier Millionen Lit. Die Zuderfabrik in Mariampol ist die einzige Litauens. Sie wurde erst vor drei Jahren erbaut. Die Fabrik gehört einer mit staatlichem Kapital arbeitenden Aktiengesellschaft.

Durch Brunnengasse geädelt

Hadersleben. 27. Januar. Als der Hofbesitzer Lund in Haderleben, nördlich von Hadersleben, in einer zehn Meter tiefen Brunnen stieg, um dort an der Pumpe Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen, wurde er von giftigen Gasen verdrängt. Ein Schmeldehiesel, der Lund bewußlos auf dem Grunde des Brunnens liegen sah, rief sofort hinab, um Hilfe zu leisten, fand aber gleichfalls bewußlos um. Von Mannschaften der Haderslebener Rettungskaplan wurden die beiden Verunglückten geborgen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Kälte und Hochwasser

203 Todesopfer in den Vereinigten Staaten.
Matts (Mississippi), 27. Januar. Die Zahl der Todesopfer der furchtbaren Überflutungen im oberen Mississippi-Deila beläuft sich bisher auf mindestens 25. 18.000 Personen sind obdachlos geworden. Zahlreiche Kleinstädte treffen Vorkehrungsmaßnahmen wegen der Gefahr eines Steigens des Hochwassers. Hunderte von Flüchtlingen sind infolge der eiligen Kälte an Infuenza und Lungenerkrankungen erkrankt. Es wird eine Grippe-Epidemie befürchtet.

Unhaltende Regenstürme in den Staaten Washington und Britisch-Kolumbia verursachen Erdbeben, so daß fast sämtliche Verbindungen unterbrochen sind. Mehr als 10 Städte, darunter Vancouver, sind von der Außenwelt abgeschnitten. Zahlreiche Brücken sind durch Hochwasser und Eistreiben zerstört worden. Auf den Brandstraßen stehen sich riesige Schlamm-Mengen. Auf der Olympic-Halbinsel wurden 50 Familien durch einen etwa 100 Morgen Land umfassenden Erdrutsch abgeschnitten. Bisher sind 10 Schiffe gekentert. Dem Unwetter sind 13 Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Schaden ist unschätzbar.

Wie aus Boston gemeldet wird, ist der gesamte Verkehr nach den Neugland-Staaten durch Schneestürme lahmgelegt. Im Hafen sind drei Dampfer eingefroren. Der Kälte fielen bisher 28 Menschen zum Opfer.

Die Gesamtzahl der Todesopfer, die die große Kälte und die mit ihr verbundenen Katastrophen in den Vereinigten Staaten im Verlauf der letzten Woche gefordert haben, ist auf 203 berechnet worden.

Das Unglück der „Mohawt“

46 Todesopfer. — Technische Mängel festgestellt.
New York, 27. Januar. Die Suche nach den Toten der „Mohawt“-Katastrophe wird immer noch fortgesetzt. Bis jetzt ist es gelungen, 34 Leichen zu erkennen. 12 Personen werden noch vermisst, und zwar drei Frauen und neun Besatzungsmitglieder. Nach den letzten Meldungen sind von den Fahrgästen und der Besatzung der „Mohawt“ bisher 116 Personen getötet worden. Von den Getöteten starb einer kurz nach der Bergung.

Der amerikanische Dampfboots-Inspektor hat eine Untersuchung des reichlich in Dunkel gebüllten Zusammenstoßes angeordnet. Mitglieder der Besatzung der „Mohawt“ haben nämlich ausgesagt, daß die elektrische Steuerung in dem Augenblick der Jagd habe, als die „Mohawt“ den etwa anderthalb Meilen entfernten Dampfer „Talisman“ auf dem Südrad habe überholen wollen. Vor dem Bug der „Talisman“ sei plötzlich die „Mohawt“ eingeschwenkt. Der Kapitän der „Talisman“ sagte das gleiche aus.

Auf Grund der Berichte über den Verlauf der „Mohawt“-Katastrophe ermüdet Präsident Roosevelt, dem Senat die Billigung der in London im Jahre 1929 abgeschlossenen Schiffahrtskonvention über die Sicherheit von Menschenleben auf See vorzuschlagen.

Der Übergang der Katastrophe ist nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen noch völlig in Dunkel gehüllt. Auffehen hat es erregt, daß der Zusammenstoß mit einem Dampfer erfolgt ist, der mehr als 1000 Tonnen kleiner ist und New York erst eine Stunde nach der Abfahrt der „Mohawt“ verlassen hat. Wie man hört, soll gleich nach der Ausfahrt des Dampfers „Mohawt“ der Kommando ausgeführt haben. Die Weiterfahrt wurde dann außerdem noch durch einen schweren Schneesturm behindert, wobei auch noch die Steuerung versagte. Der Kapitän des Dampfers gab Notsignale, und plötzlich erfolgte dann mit ungeheurer Gewalt der Zusammenstoß mit dem norwegischen Dampfer „Talisman“. Kapitän Wood versuchte sofort, Kurs auf die Küste zu nehmen und gab Befehl zur Auslösung der Rettungsboote. Die Passagiere, die vielfach nur notdürftig bekleidet an Deck geistert waren, mußten schleunigst die mit dicken Eis- und Schneetrüfen überzogenen Rettungsboote besteigen. Während die Rettungsboote herabgelassen wurden, sank das Schiff etwa 40 Minuten nach dem Zusammenstoß. Der Kapitän der „Mohawt“ verbarnte bis zum letzten Augenblick auf der Kommando-Brücke und verlor dann mit seinem Schiff in den Fluten. Nach den Aussagen getretter Passagiere sollen bei dem Untergang der „Mohawt“ noch zahlreiche Frauen an Bord gewesen sein.

Die Getreteten, die größtenteils mit erfrorenen Ohren und Näsen an Land gebracht worden sind, berichten erschütternde Einzelheiten über den Verlauf der Schreckensnacht. So erzählte ein Passagier, das Schiff habe schnell eine so starke Schlagseite bekommen, daß er befürchtet habe, es würde kentern. Ein anderer Passagier erzählte, er habe sich gerade in seiner Kabine befunden, ein furchtbares Krachen vernommen und sei dann aus dem Bett gestürzt worden. In größter Angst sei er auf das Deck geeilert, wo er nichts als weinende Frauen und schreiende Kinder gesehen habe. Das Schiff habe so tief gelegen, daß viele Passagiere von der höheren Seite über das Deck hinabgeglitten seien.

Seine Geliebte erschlagen

Kassel, 28. Januar. In Krüllsbuch wurde die 19jährige Flora Braun ermordet aufgefunden. Der Kopf der Toten war durch Schläge mit Felssteinen bis zur Unkenntlichkeit verstimmt. Im Hand eines bei der Toten gefundenen Briefes konnte als mutmaßlicher Täter der Geliebte des Mädchens, der 33 Jahre alte verheiratete Walter Gorzawski aus Halle ermittelt werden. Gorzawski, der verhaftet wurde, hat das Mädchen erschlagen, da das Liebesverhältnis nicht ohne Folgen gelieben war und er sich seinen Verpflichtungen entziehen wollte.

Verkehrsunfall im Schneefahren

Ein Todesopfer.

Kassel, 28. Januar. Auf dem Bahnhof Xrosen rutschte ein aus Richtung Korbach einsehender Güterzug infolge starken Schneetreibens etwa 100 Meter über den sonst üblichen Halteplatz hinweg und fuhr noch über den Bahnübergang. Hierbei wurde, da die Schranke nicht geschlossen war, ein von Dr. Wöning (Xrosen) geführter Kraftwagen mit drei Anwesen etwa 18 Meter weit mitgeschleift. Von den Insassen fand der Schwiegervater Dr. Wönings, Oberpostmeister R., den Tod.

Schanturmwache des Elsätzer Turnerbundes

Gesamtshanturnen

Im Leben eines Turnervereins wird das alljährliche Schanturnen als die Gelegenheit betrachtet, die Arbeit des vergangenen Jahres zu überhauen und kritisch zu beurteilen. Wie das Gesamtshanturnen zeigte, darf der EVB diesen Mühsal mit Befriedigung halten. Das letzte Jahr war eine Zeitperiode innerer und äußerer Sammlung der Kräfte. Geschlossen und in sich gefestigt steht der EVB da. In ihm vereinen sich Mädchen und Knaben, Jugendliche beiderlei Geschlechts, Frauen und Männer zu gemeinsamer freudiger Arbeit und geben so ein kleines Abbild einer idealen Volksgemeinschaft. Daß diese Gemeinschaft des EVB stets bereit ist, sich für größere Ziele in einer größeren Gemeinschaft voll und ganz einzusetzen, ist genügend bekannt. Es sei nur an die Saartreueaffäre mit der Saarlandgebung hier im August erinnert.

Das Gesamtshanturnen war in jeder Beziehung der Höhepunkt der Schanturnenwoche. Das gilt einmal von der gemaltigen Anteilnahme der Bevölkerung. Daß der Besuch noch fester werden würde als an den anderen Tagen, wo die Halle schon fast zu klein war, hatte wohl niemand erwartet. Dichtgedrängt lagen und standen die Zuschauer in der Halle und auf der Galerie und wurden nicht müde, den Darbietungen zu folgen. Der Verlust, aus den besten Vorführungen der Einzelshanturnen einen Abend von bemerkenswerter Höhe zusammenzustellen, ist glänzend gelungen. Gerade der bunte Wechsel zwischen dem sorglosen lebendigen Treiben der Jungen und Mädchen, dem leicht beschwingten amütsigen Frauenturnen und dem ergakten kraftvollen Männerturnen hat etwas Reizvolles und Anziehendes, das alle in seinen Bann zieht. So ist es kein Wunder, wenn in jeder Beziehung Hochstimmung herrschte.

Schlag auf Schlag, wie man es beim EVB nicht anders gewohnt ist, folgte eine Nummer der reichhaltigen Vorführungsfolge nach der anderen. Einmarsch der über 150 Teilnehmer — die noch nicht schulpflichtigen Knaben und Mädchen, die beim Kinderturnen die Gäste erfreut hatten, blieben wegen der Abendstunde zu Hause —, und Fahnenschwinger eröffneten den Abend. Vereinsleiter Rektor Schwartzing begrüßte mit kurzen, herzlichen Worten die Gäste, unter denen man fast alle Prominenten Elsletts mit Bürgermeier Hbbelen an der Spitze bemerkte. Gemeinsam brachten alle ein Stieg Heil auf den Führer aus und sangen die ersten Strophen der Nationalhymnen.

Schon die ersten Uebungen, die kleinen Mädchen mit den Stäben und die kleinen Knaben an der schrägen Bank, stellten die enge Verbindung zwischen den Zuschauern und Turnern her. Sie rief nicht wieder ab, zumal alle

Vorführungen tadellos, meist noch besser als beim ersten Male gelangen.

Die Keulenübungen der Turnerinnen und die Kugelymnastik der Turner wurden mit atemloset Spannung verfolgt, so daß es fast erlände mißte, als einmal eine Kugel zu Boden fiel. Die friblich fröhlichen Freitreibungen der großen Knaben und Mädchen lösten wieder allgemeine Heiterkeit aus. Pferdesprünge der Turner und Gymnastik der Turnerinnen gelangen ebenfalls glänzend. Kasten-springen der Mädchen schloß den ersten Teil ab.

Eine kleine Pause benutzte Oerturmwart Jaeschte dazu, die eifrigsten großen und kleinen Turnerinnen und Turnern aus dem ganzen Verein für ihre Treue zu danken und igner ein kleines Zeichen der Anerkennung zu überreichen.

Dann ging es in schneller Folge weiter. Die Hindernis-saffeln der Turner brachten sofort wieder jubelnde Zurufe ins Haus, die sich später beim Tischspringen noch steigerten. Knaben, Turnerinnen und Jugendturner ergänzten sich hier zu einer feinen Misse, deren Lieberlichkeit und Saltas zum Schluß wiederholten Befall fanden. Selbstverständlich, daß hier die Turnerinnen durchaus nicht zurückstehen und zum Teil sogar noch ihre männlichen Kollegen besonders in der Haltung übertrafen. Auch der „Deutsche Adler“ der Turnerinnen, der „Hefeinländer“ der Frauenabteilung, Freitreibungen der Turner und Laufspringen der großen Mädchen wurden beifällig aufgenommen. Vor dem abschließenden Varenturnen kam der Tanz ausgiebig zu seinem Recht. Der Tanz aller Mädchen gab ihnen eine Gelegenheit, ihrer beliebten Leiterin zu ihrem Geburts-tage zu gratulieren. Jägerpökel und der zudige Marktanz der Turnerinnen folgten. Und zum Schluß zeigten die starken Männer noch einmal ihre Kunst am Hochbaren. Sie wurden dabei allerdings auf ungewöhnliche Art und Weise etwas gestört: Als sie so recht im Gange waren, konnten zwei Zuschauer ihre Begeisterung nicht mehr bezähmen und stolperten an das Gerät, wo sie sich in ergüblicher Weise bemühten, Uebungen durchzuführen. Dies vergebliche Bemühen löste ungeheuren Jubel aus, besonders, als die beiden wiederholt die nicht gerade angenehme Befannenschaft mit dem Boden machen mußten. Und schließlich entpuppten sie sich als ganz gewandte Turner, die sich mit einer feinen Kürblung verabschiedeten und dorthin verschwanden, moher sie gekommen waren. Dem Vernehmen nach soll es sich um durchreisende Wanderburthen gehandelt haben. Danach führten die Turner ihre wirklich guten Uebungen zu Ende und machten Platz für den Sprechchor der Turnerinnen, der die Ueberleitung zu Ausführungen des Oerturmwarts über Diarbeit bildete. Kurz umrirt er die Aufgaben des Diertwarts, der die lebendige Verbindung zwischen Turnerschaft und Volk zu wahren habe und so das Gewissen der Deutschen Turnerschaft sei.

Dann kam der Film, das heißt, er sollte kommen. Aber der Vorführapparat verlagte, weil ihm das Skular fehlte. So konnte auch der EVB keinen Hund mit des Gehiltes Mädchen stellen.

Doch dies konnte den übermächtigen Gesamtindruck des Schanturnens nur wenig friben. Der EVB hat mit seiner Festwoche vielen Elslettern wieder einen überzeugenden Einbruch vom Wert und Wollen der deutschen Uebungen vermittelt. Alle, die dabei gewesen sind, werden ihm dankbar sein.

Die Turnerinnen und Turner erholten sich am Sonntag von ihren Anstrengungen auf der Kofahrt des EVB nach Bardenfleth. Der flotte Marsch durch die Winter Sonne brachte den richtigen Kofhunger mit. Wirt Gräper verstand es meisterhaft, ihn zu stillen. Bei Scherzen und Liedern gingen die Stunden nur allzu schnell hin, bis man aufbrach, um bei Dunkelwerden wieder bei Muttern zu sein.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über kritische Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Elsletts, den 29. Januar 1935

Tagess-Beleger

©-Aufgang: 8 Uhr 19 Min. ©-Untergang: 5 Uhr 02 Min.

Sch wasser:

8.21 Uhr Vorm. — 8.49 Uhr Nachm.

30. Januar: 9.25 Uhr Vorm. — 10.04 Uhr Nachm.

* „Schulschiff Deutschland“ ist am 23. Jan. wohlbehalten in St. Helena angekommen und hat am 27. Januar seine Rückreise nach Bremerhaven angetreten.

* Jenz Müller kommt! Am Donnerstag spricht hier im „Zivoli“ in einer öffentlichen Verammlung der Ratsher Jenz Müller, Oldenburg, über aktuelle Tagesfragen und politische Zukunftsaufgaben. Da Jenz Müller als vorzüglicher Redner bekannt ist, so wird es sicherlich an Besuch nicht fehlen!

* Der kleine Kreuzer „Königsberg“ wird Elsletts am 8. Februar auf der Weser auf der Fahrt nach Bremen passieren. Der Kreuzer wird bis zum 11. Februar in Bremen zu Besuch weilen, dann seine Rückreise antreten. Vielen Elslettern wird das Passieren des Kreuzers „König“ auf einem Sonntag morgen wohl noch in Erinnerung sein.

* Gau Weser-Em s zeigt seine Verbundenheit mit den Zeitgenossen an der Saar. In wenigen Wochen werden Kinder der Saar zu uns kommen in den Gau Weser-Em s. Sie sollen eine herzliche Aufnahme bei uns finden, sehen wir doch hier eine Möglichkeit, unseren Kameraden an der Saar einen Dank abzustatten für die berliche Treue, die sie während der schweren Jahre der Trennung vom Vaterlande und insbesondere am 13. Januar bewiesen haben. In einem Schreiben an Gauleiter Joseph Bürkel, Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, teilt Gauleiter Carl Röper mit, daß er den Betrag von 10.000 RM für die Unterbringung von Saarkindern im Gau Weser-Em s zur Verfügung stellt.

S Errichtung eines Feuerstuhms in Oldenburg. Der Führer des Landesfeuerweh-

verbandes Oldenburg erließ an die Wehren des Landes folgenden Aufruf: Der Landesfeuerwehrverband errichtet ein Feuerstuhlmuseum. Es kann nur etwas Ganzes erreicht werden, wenn alle Feuerwehren sich daran beteiligen. Diese Einrichtung soll mehrere Abteilungen umfassen, u. a. die Entwicklung des Feuerlöschwesens einschli. Feuerwehren und deren Geräte, die Brandverhütung, die Brandermittlung usw. In den Gassen und Winkeln der Spritzenhäuser wird sich manches Wertvolle finden lassen, wie alte Geräte, Ausrüstungsstücke, Uniformen, Helme, Abzeichen, Bilder und dergl. Ferner ist gelegentlich der Feuerstuhlmuseum manches gefunden worden, was in bezug auf Brandverhütung als wertvolles Anschauungsmaterial dienen kann. Außerdem ist es unsere Aufgabe, bei Schadenfeuern die Ursache festzustellen, auch dort kann viel Wertvolles gesammelt werden. Selbst kleinere Bauteile, wie Ventile, die am Schornstein gelegen haben usw. und zur Brandursache geführt haben, sind sorgfältig zu entfernen und aufzubewahren, damit sie dem Museum zur Verfügung gestellt werden.

* Oldenburger Landestheater. Dienstag, 20 Uhr: A 17 „Früher Wind aus Kanada“. Mittwoch, 15 1/2 Uhr: Nachm.-Vor. Nr. 9 „Polenblut“. 20 Uhr: A 11 und NSRG III, IIIA „Minna von Barnhelm“. Donnerstag, 20 Uhr: B 18 „Polenblut“. Freitag, 20 Uhr: C 18 „Erlauf“. „Marie“ oder „Die Regimentskinder“. Sonnabend, 20 Uhr: A 11 und NSRG III, IIIA „Minna von Barnhelm“. Sonntag, 17 1/2 Uhr: A 11 Bunter Nachmittag. Quer durch den Spielplan des Landestheaters. 20 Uhr: A 11 „Kraich im Hinterhaus“.

* Mindergewicht bei Backwaren. Ein interessanter Gerichtsentscheid. Gelegentlich einer behördlichen Nachprüfung der Backwarengewichte waren bei einem Bäckermeister in Vattenberg-Eder bei 28 nachgemessenen vierstündigen Broten Mindergewichte von durchschnittlich 60 bis 70 Gramm je Brot festgestellt worden. Der Bäckermeister legte gegen den ihm aus diesem Grunde zugesetzten Strafbefehl Einspruch ein. Vor dem Schöffengericht gab er an, daß der Brotteig das vorgeschriebene Gewicht von 4 1/2 Pfund hatte, die zu leicht befundenen Brote aber verbacken gewesen seien. Der Backofen habe an dem Montag, als die Nachprüfung vorgenommen wurde, infolge der gänzlichen Erkaltung während des Sonntags sowie des nebligen Wetters am Montagmorgen nicht die nötige Backtemperatur erzeugt. Bei normalem Backvorgang hätten 4 1/2 Pfund Teig immer ein Vierstündbrot mit vorgeschriebenem Gewicht ergeben. Infolge der geschädigten Umstände sei aber das Brot etwas länger als üblich im Backofen geblieben und dadurch mehr ausgedehnt, d. h. leichter gemahlen als beabsichtigt. Ein als Sachverständiger geladener Warburger Bäckermeister mußte bestätigen, daß sich bei scharfem Ausbacken des Brotes ein Mindergewicht von durchschnittlich 60-70 Gramm bei einem Vierstündbrot herausfinden kann. Werde das Brot bei vorgeschriebenem Teiggewicht etwas mehr ausgedehnt, so sei nur sein Wassergehalt geringer, der Nährwert bleibe gleich. Maßgebend sei bei Vierstündbroten immer eine Teiginlage von 4 1/2 Pfund. Zeugen befanden, daß in der Backerei des Angeklagten immer 4 1/2 Pfund Teig an Vierstündbroten verbacken wurden. Das Gericht sprach unter Verurteilung der im Verlauf der Beweisaufnahme zurate getretenen Umstände den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

* Salomonisches Urteil um eine Gans. Auch heute werden noch salomonische Urteile gefällt. Das beweist ein Vorfall aus dem schwäbischen Oberland. Dort hatte in einem Dorfe ein Radfahrer eine Gans überfahren und getötet. Der Radler bot dem Eigentümer des getöteten Tieres als Entschädigung 2 RM an und wollte dem Bauern die Gans überlassen. Der Besitzer aber verlangte 3 Mark, für die dann der Lebeltäter die Gans mitnehmen sollte. Da man sich nicht einigen konnte, ging man zum Ortsvorsteher, der nun eine wahrhaft salomonische Entscheidung fällte. Er sagte zu dem Radler: „Sie wollen also die Gans — sie lag auf dem Tisch — nicht haben, aber 2 Mark zahlen?“ — „Jawohl!“ — „Dann legen Sie 2 Mark auf den Tisch!“ — „Es geschah.“ Darauf zum Bauern: „Und Du, Christian, magst die Gans auch nicht, verlangst aber 3 Mark?“ — „Jawohl!“ — Der Ortsvorsteher holte nun aus seiner Tasche 1 Mark, legte sie zu den 2 Mark des Radfahrers und sagte: „Gier, Christian, hast Du Deinen Taler, Sie da (zum Radfahrer) können gehen —, und die Gans gehört jetzt mir!“

* Oldenburg. Zwei Jahre Gefängnis für fahrlässige Tötung. Am Abend des 24. September wurde der in vorgerücktem Alter stehende frühere Sprachlehrer Franz Hopp aus Bremen in Schlutter, Gemeinde Gandersee, von dem Kraftwagen des 1907 in Wulsten, Kreis Syke, geborenen Gustav Castrop tödlich überfahren. Das Auto wurde vom Besitzer selbst geführt, dieser am nächsten Tage verhaftet und in Anklagezustand versetzt. Er ist wiederholt, auch wegen ähnlicher Verfehlungen vorbestraft, zweimal wurde ihm bereits der Führerschein entzogen, zuletzt im Jahre 1932 auf 3 Jahre. Gegen diese Verurteilung rief er das Verwaltungsgericht, und weil dieses sie bestätigte, das Oberverwaltungsgericht an. Dadurch erreichte er eine Herabsetzung der Entziehungszeit auf 2 Jahre, so daß er im vorigen Jahre den Schein wieder erhielt. Am dem fraglichen Abend soll er nach der Anklage folgendes Alkoholgenuß sich in einem Zustande herabgesetzter Aufmerksamkeit und Sicherheit befunden haben. Der augenblicklich Getötete ging zu Fuß und erlitt eine Reihe von Verletzungen, über die der Sachverständige Dr. med. Reichshöfer, Delmenhorst, begutachtet. Unbedingt sofort tödlich wirkten ein Schädel- und ein Wirbelsäulenbruch, vielleicht auch noch ein Rippenbruch, der das Herz in Mitleidenhaft zog. Ferner war ein Bruch des linken Beckens festzustellen. Der Angeklagte kümmerte sich nicht um den Überfahrenen, sondern strebte schnell auf Nebenwegen seinem Wohnort Delmenhorst zu. Er erlittete keinerlei Meldung, und ordnete an, daß am nächsten Morgen der Eingang zum Aufschuppen mit Säcken verhängt werde. Das Auto war an der linken Seite

stark beschädigt. C. hatte an dem Unglückstage eine Geschäftsfahrt nach der Gegend von Damme gemacht und die Rückfahrt über Wildeshausen angetreten. Er nahm nachweislich am Nachmittage 10 bis 12, wenn auch nicht sehr große, Glas Bier zu sich. Der Getötete sei plötzlich vor das Auto gelaufen, als habe er Selbstmord verüben wollen. Mehrere Zeugen befanden zwar, daß er ein Sonderling gewesen sei, der zum Betteln und Bittsammeln seine Zustände nehmen mußte, um sein Dasein kümmerlich zu fristen. Er hat mitunter wohl eigenartige Redensarten geführt, aber wiederholt betont, seiner Mutter versprochen zu haben, niemals Sand an sich legen zu wollen. Dazu ließ er sich noch kurz vor seinem Tode einen Mantel ausbessern und hatte einer ihm bekannten Frau in Bremen zugelaufen, sie am nächsten Donnerstag besuchen zu wollen. Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme — es waren 8 Zeugen geladen — beantragte der Staatsanwalt unter Verurteilung aller Umstände eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Auch das Gericht sieht diesen Fall als besonders schwer an und erkennt 2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Unteruchungsfrist. Der Angeklagte habe infolge Alkoholgenußes die Straße nicht mehr genügend übersehen können und sei wild darauf los gefahren. — Verurteilungen bei den Katasterämtern Nürtingen und Varel. Der am 30. Dezember 1897 in Speers geborene Gyro Günzler war bis zum 15. Juni 1933 beim Katasteramt Nürtingen angestellt und wurde, als infolge der Verwaltungsreform mehrere Katasterämter zusammengelegt werden mußten, mit nach Varel übernommen. Er ist gefällig, insgesamt reichlich 2860 RM, bestehend aus Sportelbeträgen von 1 bis zu 50 RM widerrechtlich an sich gebracht und unterschlagen zu haben. In Nürtingen zog er, obwohl es nicht seines Amtes war, reichlich 1598 RM an Sporteln ein. Es handelte sich dabei um Beträge, die für Vermessungs- und ähnliche Leistungen an die Staatskasse zu entrichten waren. Die von ihm fälschlich ausgestellten Quittungen trugen die Unterschrift: „Katasteramt, i. V. Günzler“. In zahlreichen Fällen brückte er auch das Dienstiegel, das er sich zu verschaffen gewußt hatte, bei. Diese Verfehlungen erliefen sich über etwa 13 Jahre. Zur Verdeckung der Beträge lief er in den monatlichen bzw. vierteljährlichen Sportelregistern die Bezeichnung der von ihm kassierten Beträge weg, so daß die Staatskasse, die eigentlich die Einziehung zu beorgen hatte, in diesen Fällen nie unterlieh. Die Fehlbeträge wurden nicht an das Finanzministerium abgeführt, der Staat also geschädigt. In Varel vernichtete er eine Anzahl von Hebungserlösen und veruntreute hier noch fast 1265 RM. Er fertigte neue Geburtsurkunde aus und ließ auch hier die von ihm kassierten Beträge heraus. Dazu unterschrieb er selbst die Scheine mit dem Namen des infolge kommenden Beamten. Schon im Jahre 1931 fälschte er einen ihm von seinem vorhergehenden Vermessungsamt übergebenen Scheck, indem er den darauf verzeichneten Betrag von 150 RM in 250 RM änderte, und so 100 RM an sich brachte. Der Angeklagte befindet sich seit der Aufdeckung der Verfehlungen in Haft und ist, wie er angibt, mit seinem Gehalt nicht ausgekommen, namentlich deshalb nicht, weil er infolge von Ehrenämtern finanziell viel in Anspruch genommen war. Gerichtsassessor Süßers, der zum ersten Male als Staatsanwalt auftrat, beantragte 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Vorliegender von Döhlen wies darauf hin, daß die Sporteln von den Betroffenen noch einmal zu bezahlen seien, sie und auch der Staat sind also geschädigt. Der Angeklagte nahm das Urteil sofort an.

* Oldenburg. In dem benachbarten Wardenburg beschlagnahmte die Gendarmerie insgesamt reichlich 160 Pfund Butter, die in der Gegend von Garrel unter Umgehung der Bestimmungen über die Milchablieferung von Landwirten hergestellt und in den Verkehr gebracht worden war. Es wurde festgestellt, daß die Produzenten längere Zeit hindurch von der in ihren Betrieben erzeugten Milch größere Mengen zurückbehalten haben. Die beschlagnahmte Butter wurde zunächst nach der Molkereizentrale Oldenburg geschafft und wird der NSB zur Verfügung gestellt werden. Sowohl den infolge kommenden Landwirten, die für ihre Butter selbstverständlich jetzt kein Geld erhalten, als auch denen, die sich zu solchem Schwarzhandel verstanden, drohen jedenfalls empfindliche Strafen, es sei denn, daß diese nachzuweisen vermögen, daß sie von dem unläuteren Treiben ihrer Lieferanten keine Kenntnis hatten.

* Rastede. Wegen Tierquälerei hatte sich eine auswärtig wohnende Frau vor dem Amtsgericht zu verantworten. Sie wollte sich ihres Hundes erheben und hatte zu diesem Zweck das Tier in einem Gefäß an einen Baum gebunden und es so dem Hungertode preisgegeben. Das Amtsgericht verurteilte die Frau wegen Tierquälerei zu zwei Monaten Gefängnis.

* Nürtingen. Bei einer Verkehrskontrolle durch die Nürtinger Polizei gelang es, zwei Verbringer festzunehmen, die sich mit einem schweren Motorrad auf einer Schwarzfahrt befanden. Die beiden Verbringer hatten das Rad, das repariert werden sollte, aus der Werkstatt ihres Meisters entnommen und damit dann eine größere Spitztour unternommen. Als sie von den Beamten durch Signale zum Halten aufgefordert wurden, kamen sie dieser Aufforderung nicht nach, erhöhten vielmehr die Geschwindigkeit und fuhr in rasendem Tempo an den Beamten vorbei. Kurze Zeit darauf wurden sie von einem zweiten Beamten zum Halten angefordert. Nun blendete der Fahrer den Scheinwerfer voll auf und fuhr direkt auf den Beamten zu, der sich nur durch einen raschen Sprung nach rechts retten konnte. Kaum waren sie an diesem Beamten vorbei, wurde Scheinwerfer und Schlußlicht gelöscht. Der Beamte schob, verkehrte aber das Ziel. Der dritte Beamte konnte ebenfalls nur durch ein Beiseitepringen sich retten, doch gelang es diesem, dem Fahrer einen schweren Pieb mit seinem Säbel zu versetzen, so daß er die Fahrt nicht mehr fortsetzen und von dem vierten Beamten angehalten und festgenommen werden konnte. Die beiden jungen Burschen wurden dem Gerichtsfängnis zugeführt und sehen jetzt einer schweren Bestrafung entgegen.

Reichswinterhilfe Lotterie

Der Glücksmann kauft!

Für Winterhilfe des Reichs
150000
120000
100000
50000
20000
10000

Hauptgewinn
RM 5.000.000

Sofortiger Gewinnentscheid

* Jever. Bürgermeister Dr. Müller, der seit mehr als 15 Jahren an der Spitze der Stadt Jever steht, als Mitglied des Oberkirchenrats nach Oldenburg berufen worden. Dr. Müller, der als juristisches Mitglied der obersten kirchlichen Behörde Oldenburgs zum Oberkirchenrat ernannt wird, wird sein Amt am 15. Februar übernehmen. Dr. Müller ist 51 Jahre alt. Vor seiner Berufung als Bürgermeister der Stadt Jever war er Ratsschreiber in Leipzig. Neben seiner Verwaltungstätigkeit hat sich Dr. Müller bei zahlreichen gemeinnützigen Bestrebungen seines Vaterlandes betätigt. Besonders galt sein Interesse allen Freizeitsportarten der Altersforschung. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins hat sich besonders um den Ausbau des jeverländischen Heimatmuseums sehr verdient gemacht.

* Bremen. Wegen Betrages der Fürsorge wurde die Angeklagte Frau Meier vom Bremer Amtsgericht zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte in 2 1/2 Jahren 1000 RM von der Fürsorge als Unterstützung erhalten, trotzdem sie als Heimmachterin ausreichend verdient hätte. Von Verwandten ließ sie sich Belege und Scheine ausfertigen, aus denen hervorging, daß sie nicht mehr als 15 RM im Monat als Hilfe auf ihrer Stelle verdienen sollte. Sie mußte wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges bestraft werden.

* Burg. Der am 4. Februar von Stapel laufende Dampfer „Stadt Algier“ wird mit Rettungsbooten der Nacht- und Bootswert Burmeister, Bremen-Burg, angefüllt. Auch der seiner Fertigstellung entgegengehende Schnelldampfer „Normandie“ wird Rettungsboote der gleichen Wert erhalten. Diese Aufrüste sind ein Zeichen der Werkschätzung deutscher Qualitätsarbeit und Anerkennung der Leistungsfähigkeit unserer heimischen Werke. Darüber hinaus sind sie angeht der Verfehlungen der Reichsregierung zur Förderung des Exports und der Arbeitsbeschaffung zu begründen.

* Schweinebrüch. Eine üble Erfahrung mußte ein hiesiger Einwohner machen. Durch Zerbrechen eines Pides an der Nase zog er sich eine Blutvergiftung zu. Bei Augen waren in kurzer Zeit nahezu angeschwollen und er mußte schnellstens ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Glücklicherweise trat nach einem operativen Eingriff die erhoffte Besserung ein. Der Fall, der abermaligsten Vorfall mahnt, nach ärztlichem Befund bereut bedenklich.

* Gandersee. Als eine besondere Merkwürdigkeit verdient erwähnt zu werden, daß in unserem Kreis in den Jahren 1933 und 1934 kein einziger Sterbefall vorgekommen ist.

Druck und Verlag: J. Zirk, G. E. G. Hauptgeschäftsstelle
G. Zirk, G. E. G. Verantwortlicher Angelegenheit
G. Zirk, G. E. G. DV XII 34: 551.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Hygienisch einwandfrei und schonend ist die chemische Reinigung!

Während der Reichsweihnachten kostet

Anzug 3.90 RM

Nutzen Sie die Gelegenheit und beauftragen Sie Annahmestelle: Frau D. Harzmann, Steinstraße

Färberei und chem. Waschanstalt Wüstenev, Varel i.

Seelische billig!

Kochgeschloß
Wand 30 bis 40.-
Grüne Seringe 10.-
Filet 35 bis 55.-
Bestellung bis Mittwoch
abend erwünscht

mit firmenaufdruck
fertig an
L. Zirk, Buchdruck

C. C.

Mittwoch, d. 30. Jan
Diel

Prima Räucherwaren
Fiedelringe jetzt besonders
schön und fleischig

Fr. Bamberger, Tel. 337